XXIII.

Die Zeitungen und Zeitschriften oder Journale.

Or come in dubbio omai più non si mette,
Che le gazze non sian fra i animali
Le prime, che stendesser le gazette,
Bestie mendaci, garrule e venali,
Perciò i lor discipuli e sequaci
Furon venali, garruli e mendaci. (¹)

Casti.

Journale, d. h. Tagebücher, worunter unsere Alten vorzüglich ihre Einnahme- und Ausgabebücher, die Mann und Weib führten, verstanden haben, sind nicht mehr Mode; sondern die in allen Farben erscheinenden periodischen Blätter mit literarischem Senf angefüllt, in England mit politischem, bei uns mehr mit schöngeisterischem Senf, werden jetzt Journale genannt. Journale haben offenbar Kultur verbreitet, nützliche Kenntnisse in Umlauf gebracht, den öffentlichen Geist erweckt, aber doch mehr geschadet, als genützt; denn sie verbreiteten auch oft irrige, selbst gefährliche Meinungen, ja Verleumdungen und Pasquille; sie verwandelten das ernstere Studium

(¹) Wohl, da die Mähr Euch allen Zweifel nahm,
Daß von den Elstern (Gazze) unter andern Thieren
Zuerst die Gründung einer Zeitung (Gazetta) kam,
Den Thieren, die nach Lügen, Schwatzen gieren,
Die sämmtlich feil, sind ihre Schüler auch
Feil, schwatzend, lügnerisch nach Elstern-Brauch.
(Aus Casti's bekannten und berüchtigten Fabeln: die sprechenden Thiere.)

der Wissenschaften in leichte Journalleserei, woraus Seichtigkeit und Vielwisserei hervorging; ja die große Welt beschränkt sich fast allein darauf, wenn sie anders lesen mag, da sie wenig Zeit für Bücher übrig hat — viele Tausend lesen keine Bücher mehr, von denen man doch sprechen will — man hält sich an Journale, die wohlfeiler kommen, Recensionen ersparen die Zeit, das Buch selbst zu lesen, und sogar das Denken und viel Zeit, und doch spricht man, als ob man das Buch selbst studirt hätte. Diese Schwätzer, die gar nicht ahnen, wie viele Recensionen entstehen, und wie es damit gehalten wird, und wer sie fertigt — sind mir ekelhafter als die Zeitungspolitiker, genannt Kannegießer! Mögen die Zeitungen noch so viele Lügen enthalten, sie wurden doch von boshaften Menschen nie wie Journale zu persönlichen Absichten benützt, und Leute an Pranger des Publikums gestellt, ohne daß sie es selbst wußten, und Manche hielten es auch unter ihrer Würde, zu antworten, oder sich in Journalen herumzubalgen!

Die Zeitungen, dieser Hauptzeitvertreib von Millionen, hatten eine harte Zeit in meiner Zeit. Der Staatsrigorismus kam auch hinter sie, wie hinter Bücher, und so kam es denn, daß die Zeitungen so schlechte Waare wurden, als die Bücher. Noch 1813, wo eine Zeitung von den heranrückenden Kosaken sprach: „Sie reiten auf kleinen, unansehnlichen Pferden," strich die Censur die beiden adjectiva, und so erfuhr die Welt nur, daß die Kosaken auf Pferden reiten und nicht auf Eseln oder Stecken. Ungemein komisch läßt es, wenn man die französischen Zeitungen zusammenstellt bei Napoleons Rückkehr von Elba. Zuerst heißt es: „Das Ungeheuer (l'Ogre) ist entwischt, hat sich da und da sehen lassen, und kann unsern Truppen nicht entgehen — der Tyrann ist zu Lyon — Bonaparte nähert sich mit starken Schritten — Napoleon wird morgen in Paris sein — der Kaiser Napoleon ist zu Fontainebleau — gestern Abends hielten Seine Majestät der Kaiser ihren Einzug in

den Tuilerien, Alles ist voll unbeschreiblichen Jubels." — Zur Zeit des Protektorats oder der Surrogate und des Surrogats aller Surrogate konnten wir alles Gedruckte Runkelrübenblätter nennen, und gewisse Herren Zeitungsschreiber waren wichtige Alliirte, fähig, eine ganze Nation zu schlagen mit Blindheit!

Im politischen Taumel, erzeugt von der Revolution Frankreichs, waren es meist Zeitungen, die in Huons Horn bliesen und Alle zu Narren machten; selbst in unserem unpolitischen Vaterlande lagen Zeitungen auf Postillen, Pandekten und Rezeptenbüchern — in Kanzleien las man Zeitungen, statt zu arbeiten, Bauernschenken waren voll von Gästen, bloß um der Zeitung willen, der Arzt griff im Krankenzimmer eher nach der Zeitung, als nach dem Pulse des Kranken, und Prediger, wenn sie nach ihrem Conzept im Kirchenrock suchten, zogen eine Zeitung heraus. Mich wundert, daß in diesen Zeiten keine Taubenposten angelegt wurden, wie S. Evremond's A-politic-would-be ([1]) that? Nur Gatterer ließ sich nicht irren und las am Ende des Jahres den ganzen Jahrgang erst, denn er wußte, daß das Wort Zeitung nichts mit der Zeit zu thun hat, sondern von dem alten, noch im Englischen üblichen Worte Tidings herstammt, d. h. geschehene Dinge. Wir haben jetzt politische, gelehrte, Kunst- und Handelszeitungen — Zeitungen für besondere Stände, Hof- und Feldzeitungen, Volkszeitungen, selbst Jugend- und Damenzeitungen — fehlt nur noch, statt des ehemaligen Reichsanzeigers — eine gute deutsche Nationalzeitung, auf die ich auf der Stelle pränumerirte. Zu diesen Zeitungen kommen nun noch Intelligenzblätter, Anzeigen, Wochenblätter ꝛc. für das bürgerliche Leben bestimmt, obrigkeitliche Verhandlungen, Gante, Auktionen, Geburt, Hochzeit und Tod ꝛc. bekannter zu machen, und der Nutzen dieser Blätter möchte leicht den Nutzen politischer und gelehrter Blätter überwiegen — der Hochwächter übersieht Alles, wie sich schon aus

([1]) Möchte-ein-Politiker-sein (ein Lustspiel).

dem Titel erwarten läßt. Nennen nicht schon Aristoteles und Plato den Menschen ζῶον πολιτικὸν, politisches Thier?

Im geselligen Leben verstummen Witz und Laune, Theater- und Stadtgespräche vor politischen Debatten, und seit wir Stände haben, hält sich ohnehin Jeder für einen Mann des Staates mit oder ohne public spirit des Britten, und was noch schlimmer ist, ist unzufrieden mit der Verfassung, die vorher sein Glück, wo nicht machte, doch auch nicht störte. — Dies war in den ersten Zeiten der Revolution weit ärger, daher der Staatsrigorismus in die Mitte trat, und nun erfuhr man gar nichts mehr, oder nur, wie es die Machthaber gerne hörten — die Zeit fraß, wie Chronos seine Kinder, die Zeitungen, und man tröstete sich mit David, der wahrscheinlich eine Zeitung in der Hand hatte, als er sagte: „Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lügen so gerne." Diesen gottsträflichen Zeitpunkt, wo man in den Gasthäusern zuerst nach den Anschlägen an der Thüre sehen mußte, um zu wissen, was man an der table d'hôte zu sprechen habe oder nicht, verewigt die Karikatur: der Denkerclub — Alle sitzen nachdenkend um einen Tisch — mit Maulkörben!

Zeitungen sind nun etwas Alltägliches, aber denken wir uns einmal lebhaft einen Perikles oder Cicero in einem unserer Kaffeehäuser, dem forum der Steuern — vor gedruckten Blättern mit den neuesten Nachrichten aus allen Staaten Europa's nicht nur, sondern selbst aus Asien, Afrika, Amerika und Australien? Im Mittelalter konnten ganze Staaten untergehen, und man erfuhr es erst nach Jahren. Es brauchte nichts Geringeres, als Erfindung des Papiers und Bücherdrucks, des Handels ins Große, Residenzen- und Staatenverbindungen, und selbst da wären Zeitungen noch keine Zeitungen gewesen, hätte nicht Louis XI. den Grund zur Post gelegt. Und wer war der göttliche Erfinder der Zeitungen, der gewiß in jedem Club sein Portrait hätte? Wir kennen ihn so wenig, als die Erfinder des Compasses und des

Pulvers; denn Zeitungen entstanden nach und nach aus den schriftlichen und dann später gedruckten sogenannten Relationen.

Schon 1536 gab es zu Venedig handschriftliche Novellen, in dem Kriege mit Soliman II.; man theilte an öffentlichen Orten die eingegangenen Nachrichten der Neugierde schriftlich mit, wofür eine kleine Scheidemünze, Gazetta, gezahlt werden mußte, und der Name der Münze ging dann auf die Blätter selbst über, wie der Name Kasperle auf die vierzig Kreuzerstücke, die man für den Eintritt ins Kasperlestheater zu zahlen pflegt. Man kennt gedruckte Gesandtschaftsbulletins im Haag, so wie die Regensburger Relationen; eigentliche Zeitungen aber sind deutsche Erfindung, und die ersten Stammeltern die Frankfurter Postavisen (1612—15), worauf der Fuldaer Postreiter und Augsburger, Nürnberger und Brüßler Zeitungen folgten; auch das erste Intelligenzblatt 1722 lieferte Frankfurt; ja wir haben Spuren, daß schon 1595 in Deutschland Zeitungsblätter gewesen sind, denn die Frage, worüber im englischen Parlament debattirt wurde: Sind Zeitungen Luxus oder Bedürfniß? muß für das Letztere jetzt entschieden werden, da die Frage noch älter ist: „Was gibt's Neues? und wenigstens die zweite nach der: Wie befinden Sie sich? Worüber läßt sich besser plaudern? Daher ich den Namen Gazette lieber von Gazettare, plaudern, ableite, was von Gazza, die Elster, herkommt; ja mancher Zeitungsschreiber verdiente nicht minder den italienischen Namen Gazzerotto, Tölpel.

England hat die meisten Zeitungen und mag in Ansehung der Ancienneté mit Deutschland streiten. Unter Elisabeth erschien das erste Neuigkeitsblatt, als die unüberwindliche Flotte drohte 1588, das als Pamphlet anzusehen ist, wie die nachfolgenden Blätter, da die friedliche Regierung Jakobs I. wenig Stoff lieferte; aber mit dem dreißigjährigen Kriege gab es Blätter in Menge, meist Mercurii genannt, und die erste regelmäßige Zeitung ist der Public Intelligencer 1661. England

ward erst groß durch Zeitungen, oder mit dem lebhaften Antheil an öffentlichen Angelegenheiten, wie Athen und Rom. London allein hat gegen fünfzig Zeitungen, die meisten in Folio, wo aber freilich Sachen abgehandelt werden, die man sich in Deutschland nur ins Ohr sagt; Tadel des Cabinets und Parlaments, Parodie der Gesetze und Anekdoten, die wir kaum mündlicher Tradition anvertrauen, Liebesgeschichten, Scheidungsprozesse und wahre Médisances, die das Privatleben stiller Bürger und trauter Familienkreise frech an Pranger stellen, während John Bull die wichtigsten Continental-News (1) — vollkommen gleichgültig sind. Europa, von zwanzigjährigen Kämpfen ermüdet, fügte sich der neuen Ordnung der Dinge; nur englische Zeitungen beharrten in ihrem Starrsinn gegen Napoleon, wie die Neger auf St. Domingo.

Deutschland kann sich, wo nicht trefflicher, freimüthiger Zeitungen, doch ihrer Menge rühmen: wir werden wohl dreihundert Zeitungen und vielleicht noch einmal so viele Intelligenzblätter annehmen dürfen — und nun erst die französischen Blätter, die Viele aus reiner Eitelkeit halten, und die höhere Welt ohnehin aus alter Vorliebe für das Siècle de Louis XIV. — ja selbst englische Blätter — im Oesterreichischen auch italienische. Der Korrespondent von Nürnberg ist schon ein ansehnliches Blatt, wenn auch kein englisches, das man zu Fenstervorhängen brauchen könnte — wie wollten Deutsche mit solchen Blättern fertig werden? Daher lieben sie kleine Blätter, die bloß sagen, was wirklich geschieht, nicht was geschehen oder nicht geschehen könnte und sollte, und das sind die bessern. Zu London ist ein Frühstück ohne Zeitung, was bei uns ein Kaffee ohne Semmel oder Tabak wäre — aber immer sind wir doch noch große Politiker, und Blätter, groß oder klein, sind bestimmt, abzufallen und zu verdorren. Schaden hätte es nicht gebracht, wenn Napoleons Zeitungsverfolgung einige bleibende Folgen gehabt hätte; aber

(1) Neuigkeiten vom Festlande.

so weit wollen wir doch nicht zurückgehen, daß wir mit den ältern Juristen, nachdem sie gelehrt den Unterschied zwischen Justinians Novellen und den unsrigen ins Licht gesetzt, und die Frage debattirt haben: „ob Actio Stellionatus (¹) gegen Zeitungsnachrichten angestellt werden könnte?" dahin entscheiden, daß Zeitungen nicht bloß Staatsmännern (worunter sie sich natürlich rechneten), sondern auch Aerzten und Kaufleuten nützlich seien, Geistlichen aber sündlich; diese aber scheint gerade die Sünde am meisten anzufechten, so daß sie sich mit den Zeitungsschreibern stets nach dem achten Gebote prüfen sollten.

In Frankreich wird die Zahl der Zeitungen nicht geringer sein, als bei uns, desto dürftiger ist aber Alles in Italien, Spanien und Portugal: in beiden letztern Staaten gibt es nur die Madrider und Lissaboner. Der Norden scheint gleich kalt gegen Politik und kennt meist nur die Hofzeitungen, und durch die hohe Pforte geht keine, als die der auswärtigen Gesandten, man müßte denn die Zeitung von Jassy, die Potemkin drucken ließ, oder die ägyptische, rechnen wollen, die aber mit den Franzosen in Aegypten entschlafen ist. Außer Europa gibt es nur nordamerikanische, die aber keine Sonntagszeitungen sein dürfen. Franklins Bruder wollte 1748 zu Boston eine Zeitung herausgeben; aber man widerrieth es ihm, weil schon eine da sei, und eine Zeitung sei genug für Amerika — jetzt gibt es deren gegen hundert! Die Zeitung von Pekin, auf Seidepapier, folglich ganz einseitig, von Ihro kaiserlichen Majestät selbst censirt, ist die älteste Zeitung, thut aber sicher den Augen weniger weh, als hundert deutsche Zeitungen, die, um dem Volke den ganzen Jahrgang für zwei bis drei Gulden zu liefern, den schlechtesten grauen Druck und das schlechteste Löschpapier nehmen — Blätter à einen Kreuzer kauft aber wohl selbst der Soldat und Taglöhner als Confekt zu seinem Fusel und Lausewenzel.

Gierde nach Neuigkeiten ist Natur und macht das Glück der

(¹) Klage über falsche Angaben.

Zeitungen; was sollte aus ihnen werden, wenn Alle dächten, wie Gatterer? Das Interesse derselben beruht mehr auf liberaler Censur und ihrer Lokalität, als auf dem Genie ihrer Schreiber; ja viele Zeitungen werden gar nicht einmal geschrieben, sondern in ein Dutzend andere bloße Eselsohren und Röthelstriche gemacht, allenfalls nummerirt, und so nach der Druckerei geschickt. „Ich schreibe meine Zeitung über Tische — in einer halben Stunde," rühmte mir selbst ein beliebter Zeitungsschreiber. Können solche Schreiber verantwortlich sein? So wenig als der Schuster wegen seiner schlechten Stiefel, wenn er mit dem Leder betrogen worden ist. Man sollte daher bestimmter nicht Zeitungsschreiber sagen, sondern Zeitungsmacher.

Indessen wollte ich jedoch Jedem, namentlich in Kriegszeiten, eine gewisse Kritik und Prüfung der Gerüchte anrathen, lieber zu wenig, als zu viel, keine Parteilichkeiten und Persönlichkeiten; Zeitungssünden veranlaßten schon manche officielle Beschwerden und Prozesse; auf einen Frankfurter Zeitungsartikel gründete Custine zwei Millionen Livres Contribution, die er der Stadt ansetzte, und wenn auch ein Dumouriez den Verfasser des Journal de l'Europe, Lebrun, zum Kabinetsminister machte, so ließ doch wieder im siebenjährigen Kriege ein Preuße den Erlanger fünfundzwanzigmal mit dem Hintern zahlen gegen Quittung, und späterhin gab es gar Gefängnisse und Füsilladen. Unsere Zeitungsschreiber sind in der Regel Regierungskastraten und geplagte Postpferde, die nie Hippogryphen werden können, da sie in ihrem höchsten Fluge nie die Reinlichkeit der Schwalben vergessen dürfen und das Nest sauber halten müssen; glücklich, daß die meisten an Obstruktionen leiden und alle an der Windsucht. Die meisten Eigner von Zeitungen sind bald so reich, daß sie für ein Lumpengeld von einem armen Kandidaten ihre Waare machen lassen, daher sie so schlecht sind, und Schlözers Ideal einer Zeitung ist noch heute Ideal; aber die Hamburger Zeitung trug dennoch, wie ich bestimmt weiß, vier-

undzwanzigtausend Thaler, und der Ristrettoschreiber hinterließ wenigstens ein Kapital von zweihunderttausend Thaler.

Die sieben Posaunenengel der Offenbarung sind Zeitungsschreiber, und Aeolus ist ihr Patron; sie leben vom Kriege, wie der Windmüller vom Winde: geht keiner, so kann er nicht mahlen, und des Einen Unglück ist des Andern Glück; muß der Windmüller die Hände in Schooß legen, so hat der Wassermüller desto gesegnetere Zeiten, und hat der Zeitungsmacher keine Lügen, so werden die Makulaturgewölbe desto leerer, denn man liest dann desto mehr Romanen und Comödien. „Sie müssen Lügen predigen," sagte Luther von den Ablaßpredigern, „man gibt ihnen sonst nicht viel." Johnson setzt Zeitungsschreiber neben die Gesandten und nennt beide privilegirte Lügner, jedoch mit einem Unterschiede, der diesen die Ehre wieder nimmt; der Gesandte ist ein Mann von Talent, abgesandt, auswärts zu lügen für das Wohl seiner Nation; der Zeitungsschreiber aber ein Mensch ohne Talent, der zu Hause bleibt, um zu lügen für seinen eigenen Beutel. Aber können die armen Leute etwas thun, wenn Andere nichts thun? und ist nicht ihr Motto: **Relata refero!** (1)

Zeitungsschreiber leben auf den Flügeln der Zeit und von der Zeit und sind Politiker, die in den Augen des gemeinen Mannes auch dafür gelten. Wir haben sogar nachgedruckte Zeitungen, wie die Gespräche im Reiche der Todten; man hat auf Universitäten Zeitungs-Collegien eröffnet, man hat lateinische Zeitungen sogar, und der Staat hat die Stempeltaxe auf Zeitungen nicht verschmäht. Der bleibendste Nachtheil der Zeitungen scheint mir der, daß sie Geschichtsfacta nicht bloß besudeln und entstellen, wie Harpyen, sondern der Geschichte, wie Henker, Hals, Arme und Beine knebeln, abschneiden, ansetzen und Clio zum wahren **Scortum triobolare** (2) machen, die an der

(1) Ich erzähle das Erzählte. — (2) Buhlerin um drei Obolen (drei Heller).

Straße sitzt und sich dem ersten Besten für ein Stück Brod an den Hals wirft. Die Leser bilden ihre politischen Ansichten nach diesen Orakeln und gleichen den Lesern der Tausend und eine Nacht, die solche wie Geschichte ansehen, und glauben daran, wie der Bauer an Gedrucktes! Es stand ja in der Zeitung!

Wohlthätig bleibt aber immer der Einfluß der Zeitungen auf geistige Kultur und angenehme Unterhaltung — sie wirken auf öffentliche Meinung, wie der Staat sehr gut weiß; sie waren in unsern Zeiten ein Hauptmittel politischer Taktik, und gar oft die Tonne, die man dem Wallfisch zum Spielen hinwarf; aber die Revolutionsmänner in Amerika, Niederlanden und Frankreich drehten den Stiel um. Seit Napoleons Sturz haben die Schreiber viel verloren, und ihre besten Artikel sind noch die Zeitungs-Anzeigen; Geburt-, Hochzeit-, Todes-Anzeigen, worunter man auch Vergantung rechnen mag, nehmen die Stelle der Kriegs- und Friedens-Botschaften ein, und ihre Verfasser vergessen gar oft über der Poesie dieser Anzeigen Freud und Leid, und manchmal sogar die drei Kreuzer Einsatzgebühr für die Zeile. Sie füllen jetzt die Lücken mit lieblichen Raisonnements, und dann und wann kommt denn auch ein Factum. „Heute ist hier ein österreichischer Kurier durchpassirt mit höchst wichtigen Depeschen, von deren Inhalt noch zur Zeit nichts hat transspiriren wollen." Dies gibt gerade den Lesern Gelegenheit, desto tiefer in die Geheimnisse der Kabinette zu dringen.

Wird nicht der Friede bald, Gevatter, auf mein Wort,
So dauert uns der Krieg noch viele Jahre fort!

Zeitungen machen den Zeitvertreib und die ganze Bibliothek vieler Tausende, die der Britte nicht gerade State-Tinker, Staatskessel-flicker, zu nennen brauchte; man darf ja seine Meinung sagen, und wenn auch Leute, die ihr kleines Hauswesen nicht zu ordnen vermögen, den Staat ordnen, über die Männer am Ruder absprechen, wie über ihren Pfarrer und Schulmeister, und Ostracismus üben, wie Athener —

was thut's? es zerstreut sie, und die komischen Politiker gerathen doch nebenher auf Kultur anderer verwandter Wissenschaften, wie Geschichte und Geographie, die nützlicher sind, und selbst die Lückenbüßer: Reisen und Besuche der Großen, Hoffeste, Standeserhöhungen 2c. gewähren Unterhaltung, und wer wichtigere Dinge darüber vermißt, muß bedenken, daß nicht alle Zeitungsschreiber ein Zeitungscollegium hören konnten bei Schlözer. Zeitungen sind selbst Gebildeten, nach vollendetem Berufe, Erholung, veranlassen freundlichen Ideenwechsel, füllen gesellschaftliche Lücken, und erhitzen sich die Politiker über die Interessen Europens, so gibt es komische Scenen, wobei ich immer noch fand, daß der, der ganz ruhig zuhörte und am wenigsten sprach — der Gescheiteste war.

Laßt sie, die Kannengießer, immerhin die verworrenen Weltbegebenheiten ordnen mit dem Schwaben-Merkur in der Hand — er ist besser, als die Spielkarte — selbst wenn die durch Mainz marschirten provisorischen Regimenter für junge Feldapotheker, und die französischen Bons für Zuckergebackenes erklärt werden — es ist besser, höhere Politiker lächeln über sie, als wenn die Ihrigen über sie weinen müßten. Sagte nicht selbst Minister Kauniz auf die Frage: ob es Krieg oder Friede gebe? lächelnd: „Verzeihen Sie, ich habe die heutige Zeitung noch nicht gelesen." Und wenn es bei der Ankunft der Post in Gasthäusern kriegerisch zugeht, so muß man bedenken, daß Wirthe und Kellner gerne einen Schuß haben, ihr Wein und Bier einen Stich, und die Gäste Hiebe bekommen. Der Ort ist darum noch nicht im Aufstand, so wenig, als das schwäbische Städtchen, wo ein Schmied Alle in Verlegenheit setzte, da gegenwärtig die Cholera mehr wie Polen und Belgien, Italien und Amerika beschäftigt und vielleicht zum Frieden beiträgt — er rief seiner Frau hinauf: „Kohle ra! Kohle ra!"

Die rechten Zeitungsleser glauben, daß Soldaten und

Matrosen nur da seien, sich zu würgen, damit sie etwas zu lesen haben — wozu sind sie im Frieden? Und beinahe beneidenswerth sind diese Steckenreiter, wenn sie so recht behaglich bei Kaffee, Bier, Tabak ꝛc. am Tischchen sitzen, nichts hören und nichts sehen, als ihre Zeitungen, und so hitzig wie Wachteln auf einander werden über Dinge, die sie so wenig verstehen als die Wachteln, aber mit solcher Sicherheit behaupten, als ob sie die alliirten Mächte selbst wären — gerade wie Philosophen, die über das Ungewisse das Meiste wissen. Zur glücklichen Verdauung des Gelesenen mag ich Keinem in Weg kommen, aber eine Zeitlang höre ich gerne ihr: „O wäre ich! wäre ich dieser General! dieser Minister!" und man könnte darauf antworten: „Davor bewahre uns Gott!" Wenn an gewissen tables d'hôte die Schüsseln nur zu schnell expedirt werden, so tritt in Kaffeehäusern der umgekehrte Fall ein; daher macht es dem Zeitungssinn der Britten alle Ehre, daß man in einem Café anschlug: „Die Herren, die erst lesen lernen, werden gebeten, sich der gestrigen Zeitungen zu bedienen." Kein Franzose läßt sich das après vous, Monsieur vergebens in einem Café sagen; ich sagte es einem Britten im Café anglais, der das Zeitungsblatt, das ich wünschte, in der Hand hatte — er starrte mich durch seine Spectacles an, las vielleicht nur länger noch, dann warf er das Blatt hin, und fort war er — John Bull lernt nichts von Franzosen!

Wer möchte ohne Zeitungen leben? „Keine Zeitung mehr!" wäre ein Donnerruf, wie der des Erzengels der Offenbarung: „daß hinfüro keine Zeit mehr sein soll." — Ich selbst, den die politischen Dinge oft eher traurig stimmen, und den keine Todesanzeigen wieder entschuldigen können, wo selbst aus dem Tode Lachen hervorgeht, wie in Regnards Legataire, möchte sie nicht entbehren, ob mir gleich eine, gleichviel welche, voll-

kommen genügt, und man aus der schlechtesten immer etwas Neues lernen, oder etwas Altes, Vergessenes, in Geographie und Geschichte wieder auffrischen kann. Zeitungen gehören unter die angenehmsten Wintervergnügungen — nie wird mehr Krieg geführt, nie mehr Länder vertheilt, nie schrecklicher die Welt umgekehrt, als im Winter; in der schönen Jahreszeit hat man mehr zu thun, die Streitaxt wird begraben, der Wonnemond macht milder, und ich habe voriges Jahr gesehen, daß zwei große Politiker mit den ankommenden Schwalben und Störchen wieder als Deutsche sich die Hand boten, die den Winter über sich tödtlich gehaßt hatten, der Eine als Pole, der Andere als Russe, tödtlicher als Oesterreicher und Preuße im siebenjährigen Kriege, die doch auch Beide Deutsche waren.

Ist es ein Wunder, wenn manche Zeitungsmacher so stolz sind? stolzer als Gelehrte, denen ich überhaupt rathen will, es mit den Halbgelehrten weder in Journalen und Recensenten-Anstalten, noch in Zeitungen ja nicht zu verderben. Sonst hatten sie es nur mit Königen, Grafen und Fürsten, Ministern und Generalen zu thun; jetzt müssen auch Volksrepräsentanten vor ihrem Tribunal erscheinen, und in Deutschland ist man noch nicht wie in England und Amerika daran gewöhnt, sich als **persona publica** kritisiren zu lassen — man ist es schon weit mehr in Holland und Frankreich, als in unserem unterthänigen Vaterlande — und stößt daher weniger an und wird weniger angestoßen. Wie ist es auch nur möglich, daß der Zeitungsmann keinen Unrath zusammenbringe? Es freut mich zwar stets, wenn ich auf Leute stoße, die ihre Zeitung auf dem Abtritte studiren und dann weiter verwenden **in usum delphini**; darum möchte ich aber doch keinem Zeitungsschreiber, der auf frühere Artikel mit den Worten zu verweisen pflegt: „Siehe oben S. —" bemerken, daß es richtiger gesprochen wäre: „Siehe unten" — bei dem gewöhnlichen Schicksale der Zeitungen. Pfeffels Charon, der lange nicht

wußte, was er aus einem gewissen Schatten machen sollte, der ihm sagte:

Ich habe Jahre lang die ganze Welt regiert,
Mein Machtwort hat die Todten auferweckt
Und Legionen hingestreckt;
Wo ist ein Krieg, den nicht mein Arm geführt?
Er setzte Kronen auf und machte Thronen wanken;
Mein Finger zeichnete dem Weltregierer Schranken,
Und mein geweihtes Ohr beherrschte die Gedanken;
Was Niemand sah, ja selbst, was nie geschehen
Das Alles hat mein scharfes Aug' ersehen.

ist ein bischen zu grob, oder düsterer Laune, wenn er diesem Manne antwortet:

Ich hielt, sprach Charon, Dich für einen Eselstreiber,
Allein nun merke ich, Du warst ein Zeitungsschreiber.